

Zukunft des «Bunds» wieder auf dem Prüfstand

Stadler R.

ras. Erneut muss die Berner Zeitung «Der Bund» um ihr Fortbestehen bangen. Die Besitzerin, das Zürcher Medienhaus Tamedia, teilte am Montag mit, dass der «Bund» in diesem Jahr mit «einem deutlichen Verlust» abschliessen werde. Nun werden weitere Sparmassnahmen vorbereitet. Tamedia will bis Mitte 2009 zwei Modelle prüfen: Im einen Fall würde der «Bund» mit der «Tages-Anzeiger»-Redaktion kooperieren. Im andern Fall ginge der «Bund» in der «Berner Zeitung» auf. Variante zwei wäre das Ende des Traditionsblatts, über dessen Aus regelmässig spekuliert wird.

Der «Bund» lebt seit langem in einer wirtschaftlich schwierigen Lage. Sie wird nun durch die Konjunkturentwicklung noch akzentuiert. Keinem der zahlreichen Besitzer (Ringier, NZZ-Gruppe, PubliGroupe, Espace Media Groupe und nun Tamedia) gelang im Verlauf der Jahre eine nachhaltige Stabilisierung. Tamedia schreibt, dass sich innerhalb von zwölf Jahren ein Verlust von mehr als 30 Millionen Franken angehäuft habe. Und dies, obwohl hart gespart wurde. Seit der Jahrtausendwende wurde die «Bund»-Redaktion halbiert. Es scheint immer fraglicher, ob in der Schweiz ausserhalb der Medienmetropole Zürich in derselben Stadt zwei regional verankerte Tageszeitungen wirtschaftlich überlebensfähig sind.

Eine redaktionelle Anlehnung des «Bunds» an den «Tages-Anzeiger» wäre die sanfte Sanierungsvariante. Es bliebe eine zweite publizistische Stimme in Bern erhalten, welche die Bedürfnisse einer Leserschaft mit höheren Ansprüchen bedienen könnte. Eine Fusion mit der «Berner Zeitung» gliche einem Kulturschock. Die beiden Berner Blätter wurden in den vergangenen Jahren alternativ positioniert, so dass es schwierig scheint, die differenten journalistischen Positionen zusammenzuführen. Doch die wirtschaftliche Not wird eine Lösung erzwingen. Denn Tamedia zeigt kein Interesse, eine defizitäre Zeitung aufrechtzuerhalten. Eine Einstellung des «Bunds» wäre für das Zürcher Medienhaus zwar ein gewisses Imageproblem, aber die Öffentlichkeit findet sich offenbar mit der Pressekonzentration zusehends ab. Dies auch angesichts der Erkenntnis, dass sich die Nutzungsbedürfnisse wandeln und dass im elektronischen Sektor neue Publikationsmöglichkeiten entstanden sind.